

Dan Diner, Israel in Palästina. Über Tausch und Gewalt im Vorderen Orient, Athenäum, Königstein/Ts. 1980, 284 Seiten.



Niemand – selbst der Autor nicht – hätte sich jemals träumen lassen, dass ein fast 30 Jahre altes Buch noch einmal eine solche Aktualität erfahren würde. In der Habilitationsschrift von Dan Diner – eingereicht bei Iring Fetscher an der Universität in Frankfurt – geht es um die Analyse der Gewalt- und Konfliktstrukturen des israelisch-palästinensischen Konfliktes. Im Angesicht des Einsatzes militärischer Gewalt durch das israelische Militär beim jüngsten Krieg um die Jahreswende 2008/2009 gegen die Hamas im Gaza-Streifen liefert diese Arbeit einige Deutungsmuster, die von den tagespolitischen Strömungen unabhängig sind. Der Cover-Text des Buches ist aufschlussreich: Die Ursachen des andauernden Antagonismus sieht Diner in der „zionistischen Ausgrenzungspolitik der arabischen Bevölkerung aus dem exklusiven jüdischen Gemeinwesen. Dabei versucht der Staat Israel gleichzeitig den arabischen Nachbarstaaten Trophäen seiner Anerkennung abzujagen.“

Im Kapitel „Zionistische Landnahme in Palästina“ geht es um die historischen Bedingungen der lokalen Gewalt in Palästina als Folge der zionistischen Landnahme“. Die Untersuchung dieser hervorgebrachten Gewalt erfolgt im Kapitel „Die Grenze der Landnahme“. Das dritte Kapitel befasst sich mit der vollen „Entfaltung der besonderen Gewalt in ihrer militärischen Form“. Abschließend untersucht der Autor „Israelisches Außenverhalten im Vorderen Orient“. Wie nicht anders zu erwarten, wird in einer Habilitationsschrift sehr viel theoretisiert. Dabei werden die Schriften von Carl Schmitt und Carl von Clausewitz extensive rezipiert.

Was der Autor vorgelegt hat, ist eine äußerst radikale Analyse des „Kolonisierungsprojektes“. Er rechnet scharf mit der israelischen Expansion ab. Für ihn ist Israel ein „Ausnahmestaat“, der Gewalt ausübe und Gegengewalt provoziere. Für Diner kann Israel nur auf Dauer überleben, wenn es seinen „zionistischen Charakter“ aufgebe. Der Nahostkonflikt ist kein religiöser, sondern ein Landkonflikt. „Tatsächlich ignoriert der Zionismus durch seine bodenrechtlichen Bestimmungen nicht nur die kollektiven Rechte der Palästinenser als Nation (Imperium); vielmehr erfordert die Landnahme insbesondere auch den materiellen Entzug des Bodens als ‚arabisches‘ Privateigentum (Dominium). (...) Da dieser Besitztitel die körperlich-stoffliche Aneignung des Bodens – letzten Endes – nur durch die unmittelbare Gewaltform möglich macht, wird der Krieg bzw. die dem Besitz adäquate Verkehrsform unmittelbarer Gewaltanwendung, das Faustrecht, zur einzigen Form der Aneignung, zum ‚radical title‘.“ Und so „wird die Anwesenheit am Boden zum staatskonstitutiven Privileg, das aufgrund der Definition des israelischen Staates als Judenstaat nur Juden vorbehalten sein kann.“

Der Fußnotenapparat ist in weiten Teilen aufschlussreicher und spannender zu lesen als der Text, da sich dort wahre Fundstücke verbergen. So zitiert der Autor den Biographen David Ben-Gurions, Michael Ben-Zohar, der in der Biographie zur Rolle Ben-Gurions schreibt: Ben-Gurion habe u. a. die Zerstörung der verlassenen arabischen Dörfer befohlen. „Die Orte, die sie verlassen haben, gilt es so zuzurichten, daß sie nicht wieder zurückkehren können. (...) Meiner Auffassung nach muß Abu-Kabir vom Erdboden wegradiert werden, so daß keine Erinnerung an Abu-Kabir bleiben soll“, so Ben-Gurion in einer Kabinettsitzung am 16. Juni 1948. Auch habe er die Vertreibung der Palästinenser nicht offen propagiert, sondern eher indirekt. So antwortete Ben-Gurion auf einer Kommandeurs-Sitzung auf die Frage Allons, „Was ist mit den Arabern zu tun?“ mit einer entsprechenden Handbewegung: „Vertreibe sie.“

In einem „politischen Nachwort“ entwirft der Autor Perspektiven für Israel, die von einer gewissen Weitsicht in das Wesen des Zionismus zeugen. „Ein jüdischer Staat in Palästina kann weder dem jüdischen Sehnen nach physischer Sicherheit und erst recht nicht nach Emanzipation entsprechen.“ Und etwas weiter heißt es: „Eine solche historisch neue, nichtzionistische Legitimation jüdisch-israelischer Existenz in Palästina kann politisch nur dann wirksam werden, wenn der Bruch mit dem Zionismus von der Auflösung der realen zionistischen Struktur begleitet wird.“

Eine Lösung des Konfliktes bedürfe der „Prinzipien individueller und kollektiver Gleichheit als Richtschnur“. Ein erster Schritt wäre die Errichtung eines Palästinenserstaates in der Westbank und im Gazastreifen. „Um die Gleichstellung der israelischen Araber, also der Palästinenser in Israel zu garantieren und gleichzeitig die israelischen Juden von der leidvollen Perpetuierung des Konflikts zu befreien, wären alle zionistischen Gesetze und Institutionen in Israel abzuschaffen bzw. aufzulösen. Im Gefolge eines solchen Abbaus der zionistischen Struktur würde der israelische Teilstaat sich in einen hebräischen verwandeln.“ Um der Traumatisierung der jüdischen Bevölkerung durch Faschismus, Antisemitismus und durchlittener Verfolgung Rechnung zu tragen, bedürfe es für eine Übergangsperiode internationaler Garantien auch in Form multinationaler Truppenkontingente in Gesamtpalästina, so der Autor.

Eine wirklich mutige und überaus realistische Analyse des israelisch-palästinensischen Konflikts, die Vieles in den Schatten stellt, was heute so über diesen ältesten Regionalkonflikt in den internationalen Beziehungen geschrieben wird.

Ludwig Watzal

P.S. Dieses Buch war nur noch antiquarisch zu erwerben. Es handelt sich um das Exemplar der Bibliothek der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Seminare und Institute der Universität Göttingen.